

Dostojewskij | Der Doppelgänger

Fjodor Dostojewskij

Der Doppelgänger

Übersetzung von Arthur Luther

Nachwort von Angela Martini-Wonde

Reclam

Russischer Originaltitel: *Dvojniki*

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14262

1987, 2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

© für die Übersetzung 1963 Winkler Verlag, München

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,

Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014262-2

www.reclam.de



Der Doppelgänger

Erstes Kapitel

Es war kurz vor acht Uhr morgens, als der Titularrat Jakow Petrowitsch Goljadkin nach einem langen Schlaf erwachte, gähnte, sich streckte und die Augen endlich ganz öffnete.

5 Zwei Minuten lang lag er übrigens noch unbeweglich auf seinem Bett, wie ein Mensch, der sich noch nicht völlig davon überzeugt hat, ob er erwacht ist oder immer noch schläft, ob er alles, was jetzt um ihn herum vorgeht, in welchem Zustand sieht, ob es Wirklichkeit ist oder die Fortsetzung seiner wirren Traumgesichte. Als bald jedoch fingen

10 die Sinne des Herrn Goljadkin an, die gewohnten, alltäglichen Eindrücke klarer und deutlicher zu erfassen. Die grünlich-schmutzigen, verräucherten, staubigen Wände seines kleinen Zimmers sahen ihn vertraut an, ebenso seine

15 Rotholzkommode, die Stühle aus imitiertem Rotholz, der rot angestrichene Tisch, der rötliche türkische Wachtuchdiwan mit den grünen Blümchen und endlich seine Kleider, die er gestern in Eile abgelegt und zusammengeballt auf den Diwan geworfen hatte. Schließlich guckte der

20 graue, trübe, schmutzige Herbsttag zornig und mit saurem Gesicht durch das trübe Fenster zu ihm ins Zimmer, so dass Herr Goljadkin in keinem Fall mehr zweifeln konnte, dass er sich nicht in irgendeinem Märchenreich befand, sondern in Petersburg, in der Residenz, in der Schestilawotschnaja, im dritten Stock eines sehr großen, wuchtigen

25 Hauses, in seiner eigenen Wohnung. Nachdem er diese wichtige Entdeckung gemacht hatte, schloss Herr Goljadkin krampfhaft die Augen, als bedauerte er, aus dem Schlaf erwacht zu sein, und als wünschte er ihn für einen Augenblick zurückzurufen. In der nächsten Minute jedoch sprang

30

er mit einem Satz aus dem Bett, als hätte er endlich die Idee erfasst, um die sich seine zerstreuten, noch nicht in die gehörige Ordnung gebrachten Gedanken jetzt gedreht hatten. Als er aus dem Bett gesprungen war, lief er sofort zu einem kleinen runden Spiegel, der auf der Kommode stand. Obwohl das verschlafene, blinzelnde, kahlköpfige Wesen, dessen Bild der Spiegel zurückwarf, höchst unbedeutend war und auf den ersten Blick sicherlich niemanden gefesselt hätte, schien Herr Goljadkin mit seinem Spiegelbild doch durchaus zufrieden zu sein. »Das wäre so eine Sache gewesen«, sagte er halblaut, »das wäre so eine Sache gewesen, wenn mir heute etwas fehlgegangen wäre, wenn irgendetwas nicht gestimmt hätte, irgendein unnötiger Pickel sich auf meinem Gesicht gezeigt hätte oder sonst etwas Unangenehmes geschehen wäre; übrigens ist's bis jetzt nicht übel, bis jetzt geht alles gut.« Sehr erfreut darüber, dass alles gutging, stellte Herr Goljadkin den Spiegel auf seinen alten Platz und lief dann selber, obgleich er barfuß war und noch in dem Kostüm, in dem er sich gewöhnlich schlafen legte, ans Fenster, und seine Augen begannen mit großem Interesse etwas in dem Hof zu suchen, auf den die Fenster seiner Wohnung mündeten. Augenscheinlich befriedigte ihn auch das, was er im Hof erblickte, völlig; sein Antlitz erstrahlte in einem selbstgefälligen Lächeln. Dann – doch vorher warf er noch einen Blick hinter den Verschlag in das Kämmerchen seines Dieners Petruschka und überzeugte sich, dass es leer war –, dann ging er auf den Zehenspitzen zu dem Tisch, schloss eine Schublade auf, wühlte in dem hintersten Winkelchen dieser Schublade, zog schließlich unter alten vergilbten Papieren und allerlei Kram eine grüne, abgenutzte Brieftasche hervor,

öffnete sie vorsichtig – und guckte behutsam und mit Genuss in ihr allerletztes, geheimes Fach. Wahrscheinlich sah das Päckchen grünlichgrauer, bläulich-rötlicher und allerhand bunter Blättchen Herrn Goljadkin auch sehr freundlich und wohlwollend an: mit strahlender Miene legte er die geöffnete Brieftasche vor sich auf den Tisch und rieb sich kräftig die Hände, zum Zeichen seiner außerordentlichen Freude. Endlich nahm er es heraus, dieses trostreiche Päckchen Banknoten, und überzählte es, wohl schon zum hundertsten Mal seit gestern, jeden Schein sorgfältig zwischen dem Daumen und Zeigefinger reibend. »Siebenhundertundfünfzig Rubel in Banknoten!«, murmelte er schließlich halblaut. »Siebenhundertundfünfzig Rubel ... eine stattliche Summe! Eine nette Summe«, fuhr er mit zitternder, durch die Freude etwas geschwächerter Stimme fort, presste das Päckchen fest in der Hand und lächelte bedeutungsvoll. »Das ist eine sehr nette Summe! Die muss jedem gefallen. Ich möchte jetzt wohl den Menschen sehen, dem diese Summe gering schiene? Eine solche Summe kann den Menschen weit führen ...«

Aber was ist denn das? dachte Herr Goljadkin, wo ist denn Petruschka? Immer noch im selben Kostüm, warf er zum zweiten Mal einen Blick hinter den Verschlag. Petruschka war wieder nicht zu sehen, nur der hinter dem Verschlag auf dem Fußboden stehende Samowar brodelte zornig, ereiferte sich, drohte unablässig überzulaufen und schwätzte, schnarrend, lispelnd und sich überstürzend, Herrn Goljadkin in seiner seltsamen Sprache etwas vor, was wohl heißen sollte: So setzt mich doch endlich auf den Tisch, ihr guten Leutchen, ich bin ja schon ganz fertig.

Der Teufel soll ihn holen! dachte Herr Goljadkin. Diese

faule Bestie kann einen aus dem Häuschen bringen; wo treibt er sich herum? In seiner gerechten Entrüstung ging er in den schmalen Korridor hinaus, an dessen Ende eine Tür in den Hausflur mündete, öffnete diese Tür ein wenig und erblickte seinen Diener inmitten eines ansehnlichen Häufchens von allerhand Müßiggängern: Lakaien, Hausge-
nossen und zufällig hinzugekommenen Leuten. Petruschka erzählte etwas, die anderen hörten zu. Offensichtlich
gefiel Herrn Goljadkin weder das Thema des Gesprächs noch die Unterhaltung an und für sich. Er rief Petruschka
sofort zu sich und kehrte ganz unzufrieden, sogar verstört in sein Zimmer zurück. Diese Bestie ist imstande, einen
Menschen für einen Groschen zu verraten, allen voran den eigenen Herrn, dachte er, und er hat mich verraten, hat
mich bestimmt verraten, ich wette, dass er mich für eine
Kopeke verraten hat ... »Nun, was gibt's?«

»Man hat die Livree gebracht, gnädiger Herr.«

»Zieh sie an, und komm her!«

Als Petruschka die Livree angezogen hatte, betrat er mit dummem Lächeln das Zimmer seines Herrn. Er war höchst
seltsam ausstaffiert. Er trug eine grüne, stark abgenutzte Livree mit goldenen, ausgefranst Tressen, die für einen
mindestens um eine Elle größeren Mann angefertigt war. In der Hand hielt er einen Hut, ebenfalls mit Tressen und
grünen Federn; an der Hüfte hing ihm ein Lakaiendegen in
lederner Scheide.

Um schließlich das Bild zu vervollständigen, war Petruschka, getreu seiner Lieblingsgewohnheit, zu Hause immer im Negligé umherzugehen, auch jetzt barfuß. Herr
Goljadkin betrachtete Petruschka von allen Seiten und war
sichtlich befriedigt. Die Livree war offenbar für irgendeine

feierliche Gelegenheit geliehen. Man konnte aber auch bemerken, dass Petruschka während der Besichtigung den Herrn mit einer Art sonderbarer Erwartung ansah und jede seiner Bewegungen mit ungewöhnlicher Neugierde verfolgte, was Herrn Goljadkin ganz aus der Fassung brachte.

»Nun, und die Kalesche?«

»Die Kalesche ist auch da.«

»Für den ganzen Tag?«

»Für den ganzen Tag. Fünfundzwanzig Papierrubel.«

10 »Hat man auch die Stiefel gebracht?«

»Jawohl.«

»Rüpel! Kannst du nicht sagen: ›Zu Befehl!‹ Gib sie her!«

Nachdem er seine Freude über den guten Sitz der Stiefel geäußert hatte, verlangte Herr Goljadkin Tee, Waschwasser und Rasierzeug. Er rasierte sich ungemein sorgfältig, wusch sich ebenso, nahm rasch ein paar Schluck Tee und vervollständigte alsdann seine Bekleidung: Er zog eine fast ganz neue Hose an, dann ein Vorhemd mit Bronze-
knöpfchen, eine Weste mit ungemein grellen und netten
20 Blümchen; um den Hals schlang er eine bunte seidene Binde und fuhr dann endlich in den Uniformfrack, der auch ganz neu und sorgfältig gebürstet war. Während des Ankleidens sah er seine Stiefel einige Male liebevoll an, hob jeden Augenblick bald den einen, bald den andern
25 Fuß, freute sich über die elegante Form und murmelte immerfort etwas vor sich hin, seine eigenen Gedanken ab und zu mit einer verständnisinnigen Grimasse begleitend. Übrigens war Herr Goljadkin an diesem Morgen sehr zerstreut, da er das ihm geltende Lächeln und die Grimassen
30 seines Dieners, der ihm beim Ankleiden behilflich war, kaum bemerkte. Als endlich alles vollendet und er ganz

fertig angezogen war, steckte Herr Goljadkin seine Brief-
tasche ein, ergötzte sich ein letztes Mal am Anblick Pe-
truschkas, der die Stiefel angezogen hatte und somit auch
in vollständiger Bereitschaft war, überzeugte sich, dass al-
les getan und weiteres Warten unnötig war, und lief eilig 5
und geschäftig, mit ein wenig Herzklopfen die Treppe
hinunter. Die himmelblaue Mietskalesche mit gemaltem
Wappen fuhr donnernd vor. Petruschka, der dem Kut-
scher und einigen Gaffern zuwinkte, half seinem Herrn
beim Einsteigen, rief dann mit fremd klingender Stimme 10
und kaum unterdrücktem blödem Lachen: »Vorwärts!«,
sprang auf den rückwärtigen Wagentritt, und das Ganze
rollte lärmend und krachend, klirrend und ratternd dem
Newskijprospekt zu. Kaum hatte die himmelblaue Equi-
page den Hof verlassen, als Herr Goljadkin sich krampf- 15
haft die Hände zu reiben begann und in ein leises, unhör-
bares Lachen ausbrach, wie ein Mensch von fröhlicher Ge-
mütsart, dem ein prächtiger Streich gelungen ist und der
sich nun selber wie ein Schneekönig über diesen Streich
freut. Übrigens wurde sofort nach diesem Heiterkeitsan- 20
fall das Lachen von einem seltsamen, besorgten Ausdruck
im Antlitz des Herrn Goljadkin abgelöst. Obgleich das
Wetter feucht und trüb war, ließ er beide Fenster des Wa-
gens herunter und begann die Vorübergehenden links und
rechts sorgsam zu mustern, wobei er sich einer wohl- 25
ständigen, gemessenen Haltung befleißigte, wenn er be-
merkte, dass jemand ihn anblickte. An der Mündung der
Litejnaja in den Newskijprospekt fuhr er plötzlich unter
dem Eindruck einer überaus unangenehmen Empfindung
zusammen und drückte sich wie ein armer Teufel, dem 30
man unversehens auf das Hühnerauge getreten hat, eiligst

und sogar furchtsam in die allerdunkelste Ecke seines Wagens. Die Sache war nämlich die, dass er zweien seiner Kollegen begegnet war, zwei jungen Beamten des Ressorts, in dem er selber angestellt war. Die Beamten waren, wie es Herrn Goljadkin vorkam, ihrerseits auch äußerst erstaunt, ihrem Kollegen in dieser Aufmachung zu begegnen; einer von ihnen zeigte sogar mit dem Finger auf Herrn Goljadkin. Ja, es schien Herrn Goljadkin, als ob der andere ihn laut beim Namen rief, was auf der Straße natürlich höchst unanständig war. Unser Held verbarg sich und meldete sich nicht. Diese dummen Bengel! räsionierte er. Was ist denn da so Sonderbares? Ein Mann in einer Kalesche; der Mann musste einen Wagen haben, so hat er sich eben einen Wagen gemietet. Einfach Pack! Ich kenne sie – dumme Bengel, die noch Prügel brauchen! Wissen nichts Besseres, als Ziffer oder Adler zu spielen, wenn sie ihr Gehalt bekommen, und zu bummeln; dazu sind sie auf der Welt. Ich möchte ihnen allen gerne ein paar Worte sagen, aber ... Herr Goljadkin kam nicht zu Ende, die Sinne vergingen ihm vor Schreck. Ein Paar flinker Kasan'scher Pferdchen, die Herr Goljadkin sehr gut kannte, vor eine elegante Droschke gespannt, überholten von rechts seine Kalesche. Der Herr, der in der Droschke saß und das Gesicht des Herrn Goljadkin, der seinen Kopf ziemlich unvorsichtig aus dem Wagenfenster steckte, zufällig erspäht hatte, war offensichtlich ebenfalls höchst erstaunt über diese unerwartete Begegnung; er beugte sich vor, so weit er konnte, und sah mit größter Neugierde und Teilnahme in die Wagenecke, in die unser Held sich schleunigst zurückgezogen hatte. Der Herr in der Droschke war Andrej Filippowitsch, einer der Abteilungsvorsteher des Res-

sorts, dem auch Herr Goljadkin als Gehilfe des Bürochefs angehörte. Als Herr Goljadkin sah, dass Andrej Filippowitsch ihn erkannt hatte, dass er ihn mit größter Aufmerksamkeit betrachtete und ein Verstecken ganz unmöglich war, errötete er bis über die Ohren. Grüßen oder nicht grüßen? Sich zu erkennen geben oder nicht? Sich melden oder nicht? dachte unser Held in unbeschreiblicher Seelenangst, oder so tun, als ob es gar nicht ich sei, sondern ein anderer, der mir auffallend ähnlich sieht, und dreinschauen, als ob nichts geschehen wäre? Ich bin es nun mal nicht, bin's nicht – und fertig, sagte sich Herr Goljadkin, indem er den Hut vor Andrej Filippowitsch zog und ihn unverwandt ansah. »Ich, ich habe gar nichts«, murmelte er mit größter Anstrengung, »ich habe gar nichts, das bin ich gar nicht, ich, ich bin nicht ich – und abgemacht.« Die Droschke hatte die Kalesche jedoch überholt, und die magnetische Wirkung der obrigkeitlichen Blicke war ausgeschaltet. Herr Goljadkin wurde aber immer wieder rot, lächelte, murmelte etwas vor sich hin ... Ein Narr war ich, dass ich mich nicht bemerkbar gemacht habe, dachte er endlich, ich hätte einfach ganz kühn sein, einen gewissen vornehmen Freimut zeigen sollen: So ist es nun einmal, Andrej Filippowitsch, ich bin auch zum Diner geladen, weiter nichts! Dann fiel unserem Helden plötzlich ein, dass er sich blamiert hatte; das Blut schoss ihm in den Kopf, er zog die Augenbrauen zusammen und warf einen furchtbaren, herausfordernden Blick auf die vordere Wagenecke, einen Blick, der dazu angetan war, alle seine Feinde mit einem Mal in Asche zu verwandeln. Schließlich zog er, einer plötzlichen Eingebung folgend, an der Schnur, die am Ellenbogen des Kutschers befestigt war,

ließ den Wagen halten und befahl umzukehren und in die Litejnaja zurückzufahren. Herr Goljadkin empfand nämlich das Bedürfnis, unverzüglich und wahrscheinlich zu seiner eigenen Beruhigung seinem Arzt, Christian Iwanowitsch, etwas ungemein Interessantes mitzuteilen. Er kannte Christian Iwanowitsch zwar erst seit ganz kurzer Zeit, da er ihn vergangene Woche zum ersten Mal aus irgendeinem Grund besucht hatte, aber ein Arzt ist ja wie ein Beichtvater; es wäre dumm, ihm irgendetwas zu verbergen, und er hat die Pflicht, den Patienten kennenzulernen. Ob das aber alles so sein wird, fuhr unser Held in seinem Selbstgespräch fort, als er vor der Einfahrt eines vierstöckigen Hauses in der Litejnaja halten ließ und aus dem Wagen stieg, ob das alles so sein wird? Ob es anständig ist? Ob es angemessen ist? Was liegt übrigens daran, dachte er, die Treppe hinansteigend, schwer atmend und ein Herzklopfen bekämpfend, das sich bei ihm gewohnheitsgemäß auf allen fremden Treppen einstellte. Was ist's denn weiter? Ich rede ja immer von mir selber, und dabei ist nichts Anstößiges ... Es wäre töricht, etwas zu verheimlichen. Ich werde also so tun, als ob nichts wäre, als ob ich nur so im Vorbeigehen ... Er wird schon sehen, dass es so sein musste.

Unter solchen Erwägungen stieg Herr Goljadkin bis in den ersten Stock und blieb vor der Wohnung Nummer 5 stehen, an deren Eingangstür ein hübsches Messingschild prangte mit der Aufschrift:

Christian Iwanowitsch Rutenspitz,
Doktor der Medizin und Chirurgie.

Vor der Tür beeilte sich unser Held, seinem Gesicht einen wohlanständigen, ungezwungenen, der Liebenswürdigkeit nicht ermangelnden Ausdruck zu geben, und schickte sich an, die Klingel zu ziehen. Während er sich dazu anschickte, überlegte er sofort und sicher im rechten Augenblick, ob es nicht besser wäre, morgen zu kommen, und dass vorläufig keine besondere Notwendigkeit zu diesem Besuch vorliege. Als Herr Goljadkin aber plötzlich Schritte auf der Treppe hörte, gab er diesen neuen Entschluss unverzüglich auf und läutete, um der Sache ein Ende zu machen – übrigens mit der allerentschlossensten Miene – an der Tür von Christian Iwanowitsch. 5 10

Zweites Kapitel

Der Doktor der Medizin und Chirurgie Christian Iwanowitsch Rutenspitz, ein überaus kräftiger, obgleich schon bejahrter Mann mit buschigen, ergrauenden Augenbrauen und Backenbart, ausdrucksvollem funkelndem Blick, durch den allein er offenbar alle Krankheiten verscheuchte, und einem bedeutenden Orden an der Brust, saß an diesem Morgen in seinem Arbeitszimmer in seinem bequemen Lehnstuhl, trank den Kaffee, den ihm die Frau Doktor eigenhändig gebracht hatte, rauchte eine Zigarre und schrieb ab und zu Rezepte für seine Patienten. Nachdem er die letzte Arznei verschrieben hatte, und zwar einem alten Männchen, das an Hämorrhoiden litt, und dieses leidende Männchen zur Seitentür hinausbegleitet hatte, setzte sich Christian Iwanowitsch wieder hin und wartete auf den nächsten Besucher. Herr Goljadkin trat ein. 15 20 25

Offenbar hatte Christian Iwanowitsch Herrn Goljadkin keineswegs erwartet; der Besuch schien ihm auch gar nicht erwünscht zu sein, denn er wurde plötzlich ganz verwirrt und machte ein sehr sonderbares – man hätte fast sagen
5 können: unzufriedenes Gesicht. Da nun Herr Goljadkin seinerseits fast immer abfiel und aus der Fassung kam, wenn er in seinen eigenen Angelegenheiten an jemanden herantreten musste, so wurde er auch jetzt, wo er den ersten Satz, der ihm in solchen Fällen immer zum Stein des
10 Anstoßes wurde, nicht vorbereitet hatte, ganz konfus, murmelte etwas, anscheinend eine Entschuldigung, nahm dann, weil er nicht wusste, was er jetzt tun sollte, einen Stuhl und setzte sich. Als ihm aber einfiel, dass er sich ohne Aufforderung gesetzt hatte, empfand er das sofort als Ver-
15 stoß und beeilte sich, diesen Mangel an Weltkenntnis und gutem Ton wettzumachen, indem er sich energisch von dem Platz erhob, auf den er sich unaufgefordert niedergelassen hatte. Dann besann er sich, empfand undeutlich, dass er zwei Dummheiten auf einmal gemacht hatte, und
20 entschloss sich ohne Zögern zur dritten, das heißt, er versuchte sich zu rechtfertigen, stammelte irgendetwas, lächelte, wurde rot, geriet in Verwirrung, verstummte dann bedeutungsvoll und setzte sich schließlich endgültig hin, ohne wieder aufzustehen, wappnete sich aber für alle Fälle
25 mit jenem herausfordernden Blick, dem er in seinen geheimen Gedanken die ungewöhnliche Kraft zuschrieb, alle Feinde des Herrn Goljadkin in Asche zu verwandeln und zu zerschmettern. Außerdem drückte dieser Blick die Un-
abhängigkeit des Herrn Goljadkin vollkommen aus, das
30 heißt, er besagte deutlich, dass Herr Goljadkin durchaus nichts Besonderes auf dem Gewissen habe, dass er sich sel-

ber genug sei, wie alle anderen – und dass das, was ihn nicht brenne, ihn nicht heiß mache. Christian Iwanowitsch hustete, räusperte sich, wohl um dadurch seiner Billigung und seinem Einverständnis mit allem Ausdruck zu geben, und richtete einen forschenden, fragenden Blick auf Herrn Goljadkin. 5

»Ich bin gekommen, Christian Iwanowitsch«, begann Herr Goljadkin lächelnd, »Sie ein zweites Mal zu belästigen, und wage es zum zweiten Mal, um Ihre Nachsicht zu bitten ...« Herr Goljadkin hatte sichtlich Mühe, die Worte 10 zu finden.

»Hm ... ja!«, sagte Christian Iwanowitsch; er blies eine Rauchwolke aus dem Mund und legte die Zigarre auf den Tisch. »Aber Sie müssen sich an die Vorschriften halten; ich habe Ihnen doch erklärt, dass Ihre Kur in einer Änderung 15 Ihrer Gewohnheiten bestehen muss ... Sie müssen sich zerstreuen, müssen Freunde und Bekannte besuchen und auch kein Feind der Flasche sein, sich gleichmäßig in fröhlicher Gesellschaft bewegen.«

Herr Goljadkin bemerkte sofort, immer noch lächelnd, 20 dass er glaube, ein Mensch wie alle zu sein, dass er für sich lebe, dass seine Zerstreungen dieselben seien wie die aller anderen Leute ... dass er natürlich auch ins Theater gehen könne, da er, wie alle anderen, die Mittel dazu habe, dass er tagsüber im Amt und abends zu Hause sei, dass es ihm 25 ganz gutgehe. Hier bemerkte er auch ganz beiläufig, dass er, soviel er wisse, nicht schlechter sei als andere, dass er eine eigene Wohnung habe, dass auch Petruschka noch da sei. Hier stockte Herr Goljadkin.

»Hm! nein, das ist nicht das Richtige, und ich habe Sie 30 gar nicht danach fragen wollen. Es interessiert mich im All-

gemeinen zu wissen, ob Sie ein Freund lustiger Gesellschaft sind und Ihre Zeit fröhlich verbringen ... Also, führen Sie jetzt ein melancholisches oder ein fröhliches Leben?»

5 »Christian Iwanowitsch, ich ...«

»Hm ... Ich sage«, unterbrach ihn der Doktor, »dass Sie eine radikale Umgestaltung Ihres ganzen Lebens nötig haben und in gewissem Sinn Ihren Charakter zerbrechen müssen.« Christian Iwanowitsch betonte das Wort »zer-
10 brechen« ganz besonders stark und hielt einen Augenblick mit sehr bedeutender Miene inne. »Dem fröhlichen Leben nicht aus dem Weg gehen, Theater und Klubs besuchen und in keinem Fall ein Gläschen Wein verachten. Zu Hause sitzen taugt nichts ... Sie dürfen keinesfalls zu Hause sit-
15 zen.«

»Ich liebe die Stille, Christian Iwanowitsch«, sagte Herr Goljadkin, sah den Arzt bedeutungsvoll an und suchte anscheinend nach Worten, um seine Gedanken möglichst getreu wiederzugeben. »In der Wohnung bin nur ich und
20 Petruschka ... ich will sagen: mein Diener, Christian Iwanowitsch. Ich will sagen, Christian Iwanowitsch, dass ich meinen eigenen Weg gehe, einen besonderen Weg, Christian Iwanowitsch. Ich bin allein für mich und hänge, wie mir scheint, von niemandem ab. Ich gehe auch spazieren,
25 Christian Iwanowitsch.«

»Wie? ... Nun, das Spaziergehen ist heute keine Annehmlichkeit; das Wetter ist sehr schlecht.«

»Jawohl, Christian Iwanowitsch. Ich bin zwar ein stiller Mensch, Christian Iwanowitsch, wie ich Ihnen, glaube ich,
30 schon die Ehre hatte zu erklären, aber ich gehe meinen eigenen Weg, Christian Iwanowitsch. Die Straße des Lebens

ist breit ... Ich will ... ich will damit sagen, Christian Iwanowitsch ... Entschuldigen Sie mich, Christian Iwanowitsch, ich bin kein Meister im Schönreden.«

»Hm! ... Sie sagen ...«

»Ich sage, Sie möchten mich entschuldigen, Christian Iwanowitsch, weil ich, wie mir scheint, kein Meister im Schönreden bin«, sagte Herr Goljadin in halb beleidigtem Ton, etwas stockend und aus dem Konzept geratend. »In dieser Hinsicht bin ich nicht so wie die anderen, Christian Iwanowitsch«, fügte er mit einem eigentümlichen Lächeln hinzu, »und verstehe nicht viel zu reden, auch habe ich nicht gelernt, meiner Sprache Schönheit zu verleihen. Dafür handle ich, Christian Iwanowitsch, dafür handle ich.

»Hm! ... Wie denn das ... wie handeln Sie?«, fragte Christian Iwanowitsch. Dann folgte ein minutenlanges Schweigen. Der Arzt sah Herrn Goljadin ganz seltsam und misstrauisch an. Auch Herr Goljadin schielte seinerseits ziemlich misstrauisch nach dem Arzt.

»Christian Iwanowitsch«, fuhr Herr Goljadin, der durch die ungewöhnliche Hartnäckigkeit des Arztes befremdet war, in demselben etwas gereizten Ton fort, »ich liebe die Ruhe, Christian Iwanowitsch, nicht den Lärm des Weltgetriebes. Ich sage, bei denen dort in der großen Welt, Christian Iwanowitsch, muss man es verstehen, über das Parkett hinwegzugleiten ...« Hier scharrte Herr Goljadin ein wenig mit dem Fuß auf dem Boden. »Das verlangt man dort, auch Witze muss man machen ... man muss ein parfümiertes Kompliment machen können ... das ist's, was dort verlangt wird. Das habe ich aber nicht gelernt, Christian Iwanowitsch, ich habe alle diese Spitzfindigkeiten nicht gelernt, ich hatte keine Zeit dafür. Ich bin ein einfacher,

harmloser Mensch, ohne äußeren Glanz. Hier strecke ich die Waffen, Christian Iwanowitsch, ich lege sie nieder, wenn es sich um derartige Dinge handelt.« Alles das brachte Herr Goljadkin natürlich mit einer Miene vor, die deutlich erkennen ließ, dass unser Held keinesfalls bedauerte, hier die Waffen zu strecken und keine Spitzfindigkeiten gelernt zu haben, sondern dass das Gegenteil der Fall sei. Christian Iwanowitsch hörte ihm zu, den Blick zu Boden gesenkt, mit einem äußerst unangenehmen Gesichtsausdruck, als ahnte er irgendetwas. Nach der Tirade des Herrn Goljadkin folgte ein ziemlich langes und bedeutsames Schweigen.

»Sie sind, scheint's, etwas vom Thema abgekommen«, sagte Christian Iwanowitsch endlich halblaut, »ich gestehe Ihnen, dass ich Sie nicht ganz begreifen konnte.«

»Ich bin kein Meister im Schönreden, Christian Iwanowitsch. Ich hatte bereits die Ehre, Ihnen zu erklären, Christian Iwanowitsch, dass ich kein Meister im Schönreden bin«, sagte Herr Goljadkin diesmal in schroffem, entschiedenem Ton.

»Hm! ...«

»Christian Iwanowitsch«, begann Herr Goljadkin wieder mit leiser, aber vielsagender Stimme und mit einer gewissen Feierlichkeit jeden Punkt betonend. »Christian Iwanowitsch! Als ich hier eintrat, begann ich mit Entschuldigungen. Ich wiederhole jetzt das Gesagte und bitte wieder für einige Zeit um Ihre Nachsicht. Ich habe nichts vor Ihnen zu verbergen, Christian Iwanowitsch. Ich bin ein kleiner Mann, das wissen Sie selber; aber zu meinem Glück bedauere ich es nicht, dass ich ein kleiner Mann bin. Ganz im Gegenteil, Christian Iwanowitsch! Und – um alles zu sagen –

ich bin sogar stolz darauf, dass ich kein großer Mann bin, sondern ein kleiner. Ich bin kein Intrigant – darauf bin ich auch stolz. Ich handle nicht im Geheimen, sondern offen, ohne Winkelzüge, und obgleich ich meinerseits auch schaden könnte, und zwar sehr, und sogar weiß, wem ich etwas antun könnte, Christian Iwanowitsch, so will ich mich doch nicht beschmutzen und wasche in diesem Sinn meine Hände. Ich sage, ich wasche sie in diesem Sinn, Christian Iwanowitsch!«

Herr Goljadkin schwieg für einen Augenblick bedeutungsvoll; er hatte sich in eine sanfte Begeisterung hineingeredet.

»Ich gehe geradeaus, Christian Iwanowitsch«, fuhr unser Held fort, »nicht auf Seitenwegen, die ich verachte und anderen überlasse. Ich gebe mir keine Mühe, diejenigen herabzusetzen, die vielleicht besser sind als Sie und ich ... das heißt, ich will sagen: als diese und ich; Sie habe ich nicht gemeint, Christian Iwanowitsch. Ich mag keine halben Worte; ich verachte elende Zweideutigkeiten; ich verabscheue Verleumdung und Klatsch. Eine Maske trage ich nur zur Faschingszeit, aber ich gehe nicht tagtäglich unter den Leuten damit herum. Ich möchte Sie nur fragen, Christian Iwanowitsch, wie würden Sie sich an Ihrem Feind rächen, an Ihrem schlimmsten Feind?«, schloss Herr Goljadkin und warf Christian Iwanowitsch einen herausfordernden Blick zu.

Obgleich Herr Goljadkin das alles sehr klar und deutlich und mit Überzeugung vorgebracht hatte, die Worte wägend und auf ihre Wirkung rechnend, blickte er doch jetzt mit Unruhe auf Christian Iwanowitsch, mit großer Unruhe, mit äußerster Unruhe. Er war jetzt ganz Auge und er-

wartete die Antwort des Arztes schüchtern und mit verdrossener, sorgenvoller Ungeduld. Aber zu seinem Erstaunen und zu seiner vollständigen Bestürzung murmelte Christian Iwanowitsch nur etwas vor sich hin; dann schob
5 er seinen Lehnstuhl an den Tisch heran und erklärte ihm ziemlich kalt, aber trotzdem höflich, etwas in der Art, dass seine Zeit kostbar sei und dass er ihn nicht recht verstehe; dass er im Übrigen bereit sei, nach Möglichkeit und nach Kräften zu helfen, dass er aber alles Weitere, ihn nichts An-
10 gehende, ablehne. Hierbei griff er zur Feder, nahm ein Blatt Papier, schnitt ein Zettelchen in Rezeptgröße zurecht und erklärte, dass er gleich das Nötige verschreiben werde.

»Nein, das ist nicht nötig, Christian Iwanowitsch! Nein, das ist durchaus nicht nötig!«, sagte Herr Goljadkin aufste-
15 hend und fasste die rechte Hand des Arztes. »Das ist hier gar nicht nötig, Christian Iwanowitsch ...«

Aber während Herr Goljadkin das alles sagte, ging eine seltsame Veränderung mit ihm vor. Seine grauen Augen funkelten ganz eigentümlich, die Lippen zitterten, alle
20 Muskeln, alle Züge seines Gesichts gerieten in Bewegung. Er selber zitterte am ganzen Körper. Nachdem er seinem ersten Impuls nachgegeben und die Hand des Arztes angehalten hatte, verharrte Herr Goljadkin unbeweglich, als ob er sich selbst nicht traue und für seine weiteren Handlun-
25 gen eine Eingebung von oben erwarte.

Hierauf spielte sich eine recht merkwürdige Szene ab. Der etwas verblüffte Christian Iwanowitsch war für einige Augenblicke wie festgewachsen in seinem Lehnstuhl und sah fassungslos und unverwandt auf Herrn Goljadkin, der
30 den Arzt ebenso anstarrte. Endlich stand Christian Iwanowitsch auf, wobei er sich leicht am Rockaufschlag Herrn

Goljadjkins festhielt. So standen sie sich einige Sekunden gegenüber, unbeweglich und ohne die Augen voneinander abzuwenden. Dann löste sich der zweite Impuls Herrn Goljadjkins in einer recht ungewöhnlichen Weise. Seine Lippen fingen an zu zittern, das Kinn zu hüpfen, und unser 5 Held brach unerwartet in Tränen aus. Schluchzend, mit dem Kopf nickend und sich mit der rechten Hand an die Brust schlagend, ergriff er mit der linken ebenfalls den Aufschlag des Hausrocks von Christian Iwanowitsch, wollte etwas sagen, etwas erklären, konnte aber kein Wort hervorbringen. Endlich erwachte Christian Iwanowitsch aus 10 seiner Bestürzung.

»Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich, setzen Sie sich!«, sagte er und bemühte sich, Herrn Goljadjkin in den Lehnstuhl zu drücken. 15

»Ich habe Feinde, Christian Iwanowitsch, ich habe Feinde; ich habe böse Feinde, die geschworen haben, mich zu vernichten ...«, antwortete Herr Goljadjkin ängstlich und im Flüsterton.

»Ich bitte Sie, ich bitte Sie, was sind Feinde! An Feinde muss man nicht denken. Das ist ganz überflüssig. Setzen Sie sich, setzen Sie sich«, fuhr Christian Iwanowitsch fort und drückte Herrn Goljadjkin energisch in den Sessel. 20

Herr Goljadjkin setzte sich endlich, ohne den Blick von Christian Iwanowitsch abzuwenden. Dieser fing mit einer 25 sehr unzufriedenen Miene an, sein Zimmer von einer Ecke zur anderen zu durchmessen. Es trat ein langes Schweigen ein.

»Ich bin Ihnen dankbar, Christian Iwanowitsch, sehr dankbar, und empfinde in hohem Maß alles, was Sie für 30 mich getan haben. Ich werde Ihr Wohlwollen bis zum Grab

nicht vergessen, Christian Iwanowitsch«, sagte Herr Goljadkin endlich und erhob sich mit gekränkter Miene von seinem Stuhl.

»Genug, genug! Ich sage Ihnen, genug!«, erwiderte
5 Christian Iwanowitsch ziemlich streng auf den Ausfall Herrn Goljadkins und setzte ihn noch einmal auf seinen Platz.

»Also, was haben Sie denn? Erzählen Sie mir, was für Unannehmlichkeiten das sind«, fuhr Christian Iwanowitsch fort, »und von was für Feinden reden Sie? Was also
10 ist es?«

»Nein, Christian Iwanowitsch, wir wollen das jetzt lieber lassen«, antwortete Herr Goljadkin mit gesenktem Blick, »es ist besser, das alles beiseitezuschieben, bis zu der
15 Zeit, bis zu einer anderen Zeit ... Christian Iwanowitsch, bis zu einer gelegeneren Zeit, da sich alles offenbaren wird und die Maske von einigen Personen fallen wird, da sich manches offenbaren wird. Vorläufig aber, selbstredend, nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist ... Sie werden
20 selber zugeben, Christian Iwanowitsch ... Gestatten Sie mir, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen, Christian Iwanowitsch«, sagte Herr Goljadkin, stand diesmal entschlossen und ernsthaft von seinem Stuhl auf und griff nach seinem Hut.

25 »Je nun ... wie Sie wollen ... hm ...« Eine Minute lang herrschte Schweigen. »Sie wissen, dass ich meinerseits tue, was ich kann ... und Ihnen aufrichtig alles Gute wünsche.«

»Ich verstehe Sie, Christian Iwanowitsch, ich verstehe, ich verstehe Sie jetzt vollkommen ... Jedenfalls bitte ich um
30 Entschuldigung, wenn ich Sie belästigt habe, Christian Iwanowitsch!«